

Französische Filmtage Tübingen/Stuttgart

Das größte Schaufenster des frankophonen Films wurde 20 Jahre alt

CATRIN CORELL*

Das Jahr 2003 stand aus deutsch-französischer Sicht zu Recht ganz im Zeichen des 40. Jahrestages des Élysée-Vertrages. In Tübingen (und mittlerweile auch in Stuttgart) wurde im gleichen Jahr ein anderes „Kind“ deutsch-französischer Begegnungen gefeiert: Das größte Festival des frankophonen Films in Deutschland, die „Französischen Filmtage Tübingen/Stuttgart“, begingen 2003 ihr 20-jähriges Bestehen mit vielen interessanten französischen Filmen, veredelt durch anwesende RegisseurInnen wie Cédric Klapisch („Chacun cherche son chat“, 1996 / „Auberge espagnole“, 2002) und Catherine Breillat („Romance“, 1999 / „Sex is comedy“, 2002).

Halb so alt wie der Élysée-Vertrag wurde auch diese Veranstaltung durch die Begegnung und gegenseitige Sympathie zweier Männer dies- und jenseits des Rheins aus der Taufe gehoben: Der Direktor einer Fachhochschule in Nancy, Pierre Achour, und Michael Friederici, damals Filmkritiker des „Schwäbischen Tagblatts“ in Tübingen, wollten den kulturellen Brückenschlag mit einem frankophonen Filmfestival in der Universitätsstadt verwirklichen. Das lag nahe, schließlich gab und gibt es enge historische Bindungen zum Nachbarland. Hinzu kam eine ganz besonde-

re bilaterale Begegnung des französischen Mitbegründers: Pierre Achour hatte nach Reutlingen, nahe Tübingen, geheiratet: „Der Wochenendpendler hat dann versucht, diesen Spagat zwischen Deutschland und Frankreich kulturell zu überbrücken“, so Friederici über seinen französischen Kollegen.

Was damals als „Französische Film- und Kulturtag“ (neben Kino gab es auch eine Malerei-Ausstellung) mit 18 Filmen und zunächst geringer Resonanz an einem verlängerten Wochenende begann, hat sich im Laufe der Zeit zu einer professionell organisierten, respektablen Filmwoche mit rund 100 Produktionen aus dem gesamten französischen Sprachraum entwickelt (die meisten untertitelt, eingesprochen oder synchronisiert). Vieles hat sich verändert während der 20 Jahre, auch die leitenden Akteure. Die letzten 10 Jahre leitete ein rein schwäbisches „gemischtes Doppel“, SWR-Redakteurin Stefanie Schneider und Dieter Betz, das einzige Festival dieser Ausrichtung mit einem von Stadt und Land zur Verfügung gestellten Etat von circa 350 000 Euro. Das mag sich im ersten Moment nach viel anhören, „ist aber noch immer vergleichsweise niedrig. Wenn ich mir überlege, dass Hamburg mindestens das Dreifache des Etats, aber ähnlich viele Zu-

* Catrin Corell ist Diplom-Romanistin und Doktorandin der Romanistik („Holocaust im Film“) an der Universität Mannheim sowie 2003 Mitarbeiterin der „20. Französischen Filmtage Tübingen/Stuttgart“.

schauer hat wie hier in Tübingen, kann man sich ungefähr vorstellen, was hier geleistet wird, für wenig Geld, immer noch“, so Friederici. Vor allem die Kosten für Filmkopien sind horrend. Denn die Franzosen, so sehr sie daran interessiert sein mögen, ihr nationales Filmgut in aller Welt zu präsentieren, verlangen durchaus 1 000 Euro für die einmalige Vorführung eines Filmes. Feste Angestellte sind daher nahezu unbezahlbar, weshalb die Festival-Crew zwar in den entscheidenden Positionen kontinuierlich über Jahre hinweg ihre Arbeit leistet, der Großteil des Teams sich jedoch immer erst kurz vor Beginn eines Festivals jedes Jahr in neuer Zusammensetzung findet.

1 800 Filme sind bislang auf dem Festival gezeigt worden, und über 180 000 Zuschauer füllten die Kinosäle, allein über 22 000 jeweils in den vergangenen Jahren. Die Filmtage haben sich einen Namen gemacht, sind zum größten Schaufenster des frankophonen Films in Deutschland herangewachsen und haben sich zum Treffpunkt und wichtigen Präsentationsort für junge und etablierte Filmemacher, für Stars vor, hinter und jenseits der Kamera entwickelt. Das Publikumsfestival zeichnet sich durch sein Engagement für eine Filmkultur aus, die zunehmend hinter immer schnelleren und immer größeren Finanzspekulationen und Quotendruck zu verschwinden scheint. Der französische Fernsehsender TV5 ist seit 2002 offizieller Partner der Französischen Filmtage, und mit dem deutsch-französischen Kulturkanal Arte besteht ebenfalls seit dem gleichen Jahr eine enge Zusammenarbeit.

Zentraler Bestandteil des Festival-Programms ist nach wie vor die Sektion „Neue Filme“ aus der gesamten Frankophonie und natürlich der „Wettbewerb“. Innerhalb der „Neuen Filme“ werden rund 20 aktuelle Werke aus allen frankophonen Regionen der Welt gezeigt, die sich beinahe auf alle Kontinente erstrecken (Europa, Afrika, Asien, Nordamerika). Dem afrikanischen Film ist

traditionsgemäß eine eigene Reihe gewidmet, mit Produktionen, die nur selten auf europäischen Leinwänden zu sehen sind. Im „Wettbewerb“ konkurrieren sechs ausgewählte Erst- und Zweitfilme junger RegisseurInnen um den Publikumspreis, die „Fliegende Kamera“, der seit 1991 verliehen wird und damit die älteste Auszeichnung der Filmtage ist.

Plattform für bilateralen Austausch

Ein halbes Dutzend Sonderreihen und -veranstaltungen runden das umfangreiche Programm ab. Regelmäßig werden umfassende Retrospektiven großer Regisseure zusammengestellt, ebenso eine Hommage an herausragende Schauspielerpersönlichkeiten sowie Portraits talentierter Nachwuchsakteure. Die Reihe „ReVue“ ermöglicht das „Wieder-Sehen“ junger französischer Erfolge, die in deutschen Kinosälen parallel oder kurz zuvor zu sehen waren. Auf den Französischen Filmtagen in Tübingen ins Leben gerufen, haben sich die speziellen Schulvorstellungen, die „Cinécole“, mittlerweile zu einer festen Institution im Land Baden-Württemberg und zu einem ganz eigenständigen Unternehmen im Rahmen der Filmtage entwickelt.

Seit 2001 bildet die „Cinéma des régions d'Europe“-Reihe eine weitere Stufe des filmkulturellen Austauschs in Europa und eine Plattform für die Begegnungen zwischen Baden-Württemberg und seinen drei Partnerregionen Rhône-Alpes, Lombardei und Katalonien. Im Rahmen dieses „Vier Motoren“-Programms, das im Bereich Film dazu beitragen soll, den Vertrieb heimischer Produktionen im Ausland voranzutreiben und die Kooperation zwischen europäischen Filmregionen zu fördern, läuft aus jeder der Partnerregionen ein Film. Als Paket touren die Produktionen auf Festivals in allen beteiligten Regionen, ihr Stopp in Deutschland sind die Französischen Filmtage Tübingen/ Stuttgart.

Im Jubiläumsjahr 2003 war der bilaterale filmkulturelle Austausch zum ersten Mal in der Form eines „face à face“ Schwerpunkt des Rahmenprogramms: In Zwiegesprächen und vor Publikum rieben sich Filmregisseure, Filmjournalisten, Filmproduzenten und Nachwuchsschauspieler von dies- und jenseits des Rheins an aktuellen grenzüberschreitenden Filmfragen, wie beispielsweise: Was machen die Franzosen in Sachen Film anders als die Deutschen, und warum lassen sich die (Film)Geschichten oft nicht ohne weiteres ins andere Land transportieren?

Tübingen ist jedoch nicht nur Diskussionsforum und Schaufenster für den frankophonen Film, es werden in verschiedenen Wettbewerben neben dem Publikumspreis weitere Preise vergeben: Seit 1999 soll der jeweils zur Hälfte von der Medien- und Filmgesellschaft Baden-Württemberg (MFG, Stuttgart) und Unifrance (Paris) gestiftete Verleihförderpreis dazu dienen, den Verleih eines französischen Filmes in Deutschland zu unterstützen. Der „Prix de la jeunesse“ wird von einer Tübinger Jugendjury an einen Film aus der Sektion „Neue Filme“ vergeben. Seit dem 20-jährigen Jubiläum vergibt auch der „Verband der deutschen Filmkritik“ den renommierten Filmkritiker-Preis für den innovativsten Film des Festivals: 2003 ging diese einzig undotierte Auszeichnung an „Sansa“, den eigenwilligen, von Arte mitproduzierten Langfilm-Zweitling des französischen Regisseurs und Komponisten *Siegfried*.

Eigenes Profil und illustre Gästeliste

Die vermeintlichen dicken Fehler und Schwierigkeiten der Anfangszeit sowie ein Festivalort fernab der sich im Medienrummel sonnenden Filmwirtschafts-Metropolen Berlin, Hamburg, Köln und München entpuppten sich nach und nach als das ganz eigene Profil der Französischen Filmtage. Tübingen liegt zwar nicht an der Croisette, schrieb

einmal der Cannes-geschulte Kritiker eines Fachmagazins, aber der Neckar hat eben seine ganz besonderen Reize. Der etwas andere Charme dieses Festivals lockte über die Jahre hinweg zahlreiche Stars & Sternchen in die schwäbische Provinz und ließ sie die Nähe zu einem neugierigen Publikum genießen. Große europäische Schauspieler- und RegisseurInnen, aber auch Kameramänner, Cutter- und DrehbuchautorInnen ließen sich vom kommunikativen Flair der Stadt und des Festivals anregen.

Unter ihnen war zum Beispiel keine geringere als *Fanny Ardant*, die 1997 mit dem „César de la meilleure actrice“ in *Gabriel Aghions* Film „Pédale douce“ ausgezeichnet wurde. In diesem Sommer spielte sie in *Anne Fontaines* erotischem Beziehungsdrama „Nathalie (Wen liebst du heute Nacht)?“. „Normalerweise werde ich auf Festivals und nach Premierieren zu immer denselben Cocktail-Parties mit immer denselben wichtigen Leuten geschleppt. In Tübingen habe ich seit langer Zeit endlich wieder einmal Gelegenheit gehabt, mit dem ganz normalen Kinozuschauern zu sprechen“, äußerte sich *Ardant* zu den Besonderheiten der Filmtage.

Der Altmeister des „Nouveau roman“, *Alain Robbe-Grillet*, präsentierte 1983 in den Anfängen des Festivals seine Regie- und Drehbucharbeit „La belle captive“ im Rahmen der damaligen „Institut“- (Sonder)-Reihe. Im gleichen Jahr stellte das Regie-„enfant terrible“ *Leos Carax* seinen Film „Boy meets girl“ in Tübingen vor; 1998 gelang ihm zusammen mit der weiblichen Hauptdarstellerin *Juliette Binoche* sein internationaler Durchbruch mit „Les amants du Pont-Neuf“. *Julie Delpy*, die von *Godard* entdeckte Tochter der Schauspieler *Albert* und *Marie Delpy*, präsentierte dann 1987 *Leos Carax*' Film „Mauvais sang“ in Tübingen. Inzwischen arbeitet sie überwiegend in den USA und war diesen Kinosommer in „Before Sunset“ von *Richard Linklater* erneut an der Seite von *Ethan Hawke* zu sehen.

Jean-Pierre Léaud war 1985 im Rahmen einer Truffaut-Retrospektive in Tübingen zu Gast. Der in Deutschland zuletzt in Bertrand Bonellos umstrittenem „Le pornographe“ (2001) zu sehende Schauspieler hatte als Truffauts Alter ego in der Rolle des Antoine Doinel Filmgeschichte geschrieben. 1988 stellte Jacques Villeret Gérard Krawczyks Film „L'été en pente douce“ in Tübingen vor. Nach 1978 war er 1999 für seine Rolle als François Pignon in Francis Verbers Kult-Komödie „Le dîner des cons“ erneut mit einem „César“, diesmal „du meilleur acteur“ ausgezeichnet worden.

Sandrine Bonnaire beehrte Tübingen 1993. Die bis in die 1980er Jahre auf Autorenfilm abonnierte Darstellerin, war 1983 im Alter von 16 Jahren mit dem „César du meilleur jeune espoir féminin“ für ihre schauspielerische Leistung in Maurice Pialats „A nos amours“ ausgezeichnet worden. 1985 erhielt sie den „César de la meilleure actrice“ in Agnès Vardas „Sans toit ni loi“. Annie Girardot, die dem deutschen Publikum aus Michael Hanekes „La pianiste“ (2000) bekannt ist, wurde 1994 in Tübingen mit einer Hommage gewürdigt. Darüber hinaus trat Juliette Gréco 1996 als musikalischer Stargast in Tübingen auf.

Auch der mehrfach mit dem „César du meilleur acteur“ dekorierte Pierre Arditi, vor allem bekannt aus Filmen der Regie-Altmeister Alain Resnais und Claude Lelouch, war bereits zu Gast in Tübingen, ebenso wie die 1998 mit dem „César de la meilleure actrice“ in dem Publikumserfolg „Marius et Jeannette“ ausgezeichnete Ariane Ascaride.

Jean-Marc Barr, der durch seine Hauptrolle in Luc Bessons internationalem Durchbruch „Le grand bleu“ (1988) bekannt wurde, präsendierte 2000 als Regisseur und Schauspieler seinen Film „Too much flesh“. Der zweite Teil seiner der Freiheit und Liebe gewidmeten Dogma-Trilogie wurde in Tübingen mit dem Publikumspreis ausgezeichnet. Luc Besson selbst, Frankreichs Regie-Star und Produzent, hatte 1990 „Nikita“ in Tübingen persönlich vorgestellt.

2001 würdigte das Filmfestival das Werk des hochdekorierten und skandalumwitterten Regisseurs Bertrand Blier mit einer Retrospektive. Der Sohn des legendären Schauspielers Bernard Blier wurde im In- und Ausland wiederholt für seine ausnahmslos selbst geschriebenen Filme „Trop belle pour toi“ (1989), „Un, deux, trois, soleil“ (1993) und „Mon homme“ (1996) ausgezeichnet.

Die jüngste Regiearbeit von Nicole Garcia, „L'adversaire“ mit Daniel Auteuil in der Hauptrolle, war der Eröffnungsfilm der 19. Französischen Filmtage 2002. Die Schauspielerin, die 1978 den „César du meilleur second rôle féminin“ für Philippe de Brocas „Le cavalier“ erhielt, arbeitet seit den 1990er Jahren auch erfolgreich hinter der Kamera.

Rahmenprogramm wird zum medienpolitischen Forum

Ab 2004, dem ersten Jahr nach dem Jubiläum, wollen die 21. Französischen Filmtage das Rahmenprogramm wieder deutlicher als „Agora der Meinungen“ profilieren. Unter dem Titel „Tübinger (Film-)Gespräche“ werden von diesem Jahr an alle Veranstaltungen der Französischen Filmtage zusammengefasst, die sich mit unterschiedlichen Themen der internationalen Medienlandschaft befassen und Fragen deutsch-französischer Beziehungen im europäischen Rahmen erörtern. Zusammen mit den „Cahiers du Cinéma“ und verschiedenen Partnern und Institutionen soll in Anwesenheit von Emmanuel Burdeau, dem Chefredakteur der renommierten europäischen Filmzeitschrift, mit den „Tübinger (Film-)Gesprächen“ ein regelmäßiges, internationales Forum institutionalisiert werden, das sich in diesem Jahr im medienpolitischen Bereich insbesondere mit zwei zentralen Fragen auseinandersetzt: Was ist ein guter Film? Wozu Filmkritik?

Neben interessanten neuen Filmen aus der Frankophonie, nicht zuletzt aus Afrika und Québec, bieten einmal mehr die Sonder-

reihen (Wieder-)Entdeckungen: Die Retrospektive ist Claude Sautet (1924–2000), einem Leisen unter den wenigen ganz Großen, gewidmet, die Werkschau dem Multitalent Damien Odoul (Produzent, Regisseur, Kameramann, Autor, Schauspieler, Production- und Kostümdesigner). Die äußerst erfolgreiche „Schule & Kino“-Sektion umfasst 2004 ihr bislang umfangreichstes Programm mit vier französisch-, vier deutsch- und jeweils einem englisch- und spanischsprachigen Film, darunter beispielsweise François Dupeyrons aktueller Film „Monsieur Ibrahim et les fleurs du coran“ (2003), Wolfgang Beckers internationaler Durchbruch „Good Bye, Lenin!“ (2003) und Stephen Daldrys Welterfolg „Billy Elliott, I will dance“ (2000). In der Reihe „ReVue“ laufen unter anderem die aktuellen Filme von Jacques Rivette, Anne Fontaine und der diesjährige französische Überraschungserfolg und Langfilm-Erstling „Les choristes“ (dt. „Die Kinder des Monsieur Mathieu“) des eher als Produzent der Naturdokumentationen „Mikrokosmos“ (1996) und „Nomaden der Lüfte“ (2001) bekannten Christophe Barratier.

Das vollständige Programm der diesjährigen Filmtage ist abrufbar unter www.filmtage-tuebingen.de/fft/index.htm sowie www.cinécole.de.

Bleibt also nur, sich dem Wunsch zweier regelmäßiger Filmtage-Besucherinnen für die Zukunft des Festivals anzuschließen: „Einfach weiterhin wunderbare Filme, so schöne, die es einfach mal nur in Frankreich und aus Frankreich gibt“; [...] „ich denke, dass das, was geboten wird, mindestens so gut ist wie die roten Teppiche, die sonst überall ausgewalzt werden“. Godard Kritik an den heutigen Filmfestivals – „Aujourd’hui, les festivals de cinéma sont comme les congrès de dentistes“ – trifft zumindest bisher auf Tübingen keineswegs zu. Christophe Girard, Chargé culturel auprès du Maire de Paris, hat sich jedenfalls für die 21. Französischen Filmtage in der Universitätsstadt angekündigt. In Tübingen gibt es ihn, den vielbeschworenen und nicht immer ganz so gut funktionierenden deutsch-französischen kulturellen Austausch jedes Jahr aufs Neue.